

Zum Himmel steigt es,  
Und wieder nieder  
Zur Erde muß es,  
Ewig wechselnd.

Strömt von der hohen,  
Steilen Felswand  
Der reine Strahl,  
Dann stäubt er lieblich  
In Wellenwellen  
Zum glatten Fels;  
Und leicht empfangen,  
Wällt er verschleiernd,  
Leisrauschend,  
Zur Tiefe nieder.

Nagen Klippen  
Dem Sturz' entgegen,  
Schäumt er unmutzig  
Stufenweise  
Zum Abgrund.

Im flachen Bette  
Schleicht er das Wiesenthal hin,  
Und in dem glatten See  
Weiden ihr Antlitz  
Alle Gestirne.

Wind ist der Welle  
Lieblicher Buhler;  
Wind mischt vom Grund aus  
Schäumende Wogen.

Seele des Menschen,  
Wie gleichst du dem Wasser!  
Schicksal des Menschen,  
Wie gleichst du dem Wind!